

Zitierhinweis

Kessler, Wolfgang: Rezension über: Márta Fata / Anton Schindling (eds.), Calvin und Reformiertentum in Ungarn und Siebenbürgen. Helvetisches Bekenntnis, Ethnie und Politik vom 16. Jahrhundert bis 1918, Münster: Aschendorff, 2010, in: Ungarn-Jahrbuch, 31 (2011-2013), S. 662-665, DOI: 10.15463/rec.1189726651



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

man, Lombardian and Walloon settlers, the author dwells on the economic growth. The importance of the city can be well demonstrated by the number of the local guilds. In the charters, the representatives of numerous branches of industry, such as potters, tanners, fur-dressers, mill-owners and pharmacists can be found.

The book is very useful in terms of the history of the first Hungarian university. Thanks to the contribution of William of Koppenbach and Bartolomeo Piacentini – who was a professor of law at the University of Padua – the university had opened its doors in 1367. However, it was closed as early as the 1390s when Bishop Valentine was in office. In a long argumentation, the author enumerates the possible reasons why this *studium generale* was founded precisely in Pécs and not in the centre of the royal court. In his view, the probable reason for this can be discovered in two interconnected facts. First, the neighbourhood of Baranya County was the most densely-populated region in the Kingdom of Hungary. Second, most of the students enrolled for foreign universities came from this area before the 1360s.

Fedeles examines the organization of the university and leaves no doubt that the Faculty of Law was the most important faculty. Apart from this, a medical school and a Faculty of Humanities operated here as well. After all, the university remained «mangled» because theology was not taught. The most well-known lecturer at the University of Pécs was Galvani di Bologna, but presumably Hermann Lurcz also taught here for a while. Besides mentioning some students by their names, the author puts special emphasis on the fact that the university did not have its own buildings, which indicates that the education took place in churches and in the basilica.

Supported by a considerable amount of bibliography in numerous languages, this book will probably remain the starting-point for subsequent discussions and enquiries into the subject for many years. Besides, it is recommended not only to scholars who deal with Church History on a professional level, but also for general readership with limited knowledge on the development of the Diocese of Pécs during the mediaeval period.

Dóra Czeferner

Pécs

Calvin und Reformiertentum in Ungarn und Siebenbürgen. Helvetisches Bekenntnis, Ethnie und Politik vom 16. Jahrhundert bis 1918. Herausgegeben von FATA, MÁRTA –SCHINDLING, ANTON. Unter Mitarbeit von DROBAC, KATHARINA – KAPPELMAYER, ANDREAS – SCHMIDT, DENNIS. Münster: Aschendorff 2010. XX, 604 S. 55 farb. u. sch/w Abb. 5 Kt. ISBN 978-3-402-11580-0 = Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 155.

Im Vorfeld der Gedenkveranstaltungen anlässlich des 500. Geburtstags des Genfer Reformators fand im November 2008 an der Universität Tübingen die in diesem Band dokumentierte Tagung statt. Heinz Schilling stellt einleitend „Calvin und [den] Calvinismus in europageschichtlicher Perspektive“ unter besonderer Berücksichtigung des „flüchtlings- und minderheitenkirchlichen Profils des Calvinismus“ dar, lässt allerdings die Entwicklungen im östlichen Europa, in Polen sowie in Ungarn und Siebenbürgen weitgehend außer Betracht. Unter Rückgriff auf die anticalvinistische „Confutatio“ des Bischofs und kroatischen Banus Juraj Drašković (1551) untersucht Jan-Andrea Bernhard theologisch „Calvins Wirkung und Einfluss in Ungarn und Siebenbürgen vor 1551“ und geht dabei auf die Studentenmigrati-

on aus Ungarn und Calvins Beschäftigung mit Ungarn ein. Tamás Juhász verfolgt die „Entwicklung des Helvetischen Bekenntnisses in Ungarn und Siebenbürgen“ unter dem Bekenntnisaspekt bis ins 20. Jahrhundert, thematisiert dabei aber nicht die ständepolitische Bedeutung der frühneuzeitlichen Konfessionalisierung in Siebenbürgen.

András Szabó schreibt zum Thema „Calvinismus und Ethnie im Reich der Stephanskronen im 16. Jahrhundert“, ohne dabei ausreichend systematisch zwischen dem »königlichen Ungarn«, dem osmanisch beherrschten Teil sowie dem Fürstentum Siebenbürgen mit ihren unterschiedlichen konfessionspolitischen Entwicklungen zu unterscheiden, so dass die auf S. 88 oben beschriebene national-konfessionelle Differenzierung unbedarfte Leserinnen und Leser nur verwirren kann. Eva Kowalskás Beitrag „Das Reformiertentum in Ungarn zwischen Annahme und Ablehnung am Beispiel von Slowaken und Ungarn vom 16. bis 19. Jahrhundert“ beschränkt sich auf das habsburgische Ungarn, also wesentlich auf den Raum der heutigen Slowakei und auf die zum Teil widersprüchlichen Wirkungen von Verfolgung und Toleranz. Sándor Előd Ósz zeigt die „Auswirkungen des Helvetischen Bekenntnisses auf die Rumänen im siebenbürgischen Komitat Hunyad-Zaránd in der Frühen Neuzeit“ und die Haltung der reformierten Kirche im 17. und 18. Jahrhundert. Eine erste „Bildergalerie“ (S. 139-171) zeigt Schriften, Kirchengebäude, Vasa sacra und die Darstellung des Abendmahls in einer ungarischen Kirche auf einem Ölgemälde von István Csók aus dem Jahre 1880. Márta Fata beschließt die Themengruppe „Ethnie und Konfession“ mit einem innovativen Beitrag über die reformierten deutschen Kolonisten in Ungarn, insbesondere in der Batschka, im 18. Jahrhundert.

Zu den „Wegen der Vermittlung“ behandelt Noémi Viskolcz den von der Forschung vernachlässigten, von der Hohen Schule in Herborn kommenden Johann Heinrich Bisterfeld, der – anders als Martin Opitz – die von Fürst Gábor Bethlen eingerichtete calvinistisch orientierte Akademie in Weißenburg (*Gyulafehérvár, Alba Iulia*) nicht nach einem Jahr wieder verlässt, sondern dort ein Vierteljahrhundert von 1639 bis 1655 lehrt. Réka Bozzay zeigt den „Einfluss ehemaliger Studenten der Leidener Universität im 17. und 18. Jahrhundert auf Kultur und Bildung in Ungarn und Siebenbürgen“ durch den Transfer von aus Leiden ausgehenden neuen geistigen Strömungen auf. János L. Győri umreißt aus der Perspektive der calvinistischen Hochschule die „Bedeutung des Reformierten Kollegiums Debrecen für Kultur und Politik Ungarns vom 16. bis zum 19. Jahrhundert“ von der Gründung 1588 über die Blüte unter den siebenbürgischen Fürsten, den Wirkungen der habsburgischen Gegenreformation, die Religionsfreiheit (1791) und Aufklärung, die Beschränkungen nach der Revolution von 1848/1849 und den den Neoabsolutismus bis hin zu den Entwicklungen nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867. Gábor Sipos umreißt die Bedeutung des 1622 in Weißenburg gegründeten und nach Straßburg am Mieresch (*Nagyenyed, Aiud*) verlegten Reformierten Kollegiums, an dem unter anderem Biesterfeld gelehrt hat, „für die siebenbürgische [ungarische calvinistische] Kultur“ bis ins 19. Jahrhundert, und ergänzt durch Abbildungen Fürst Gábor Bethlens, des – wie Biesterfeld – von der Herborner Hohen Schule gekommenen Heinrich Alstedts und des Kollegiumsgebäudes in Weißenburg und Straßburg (die aktuellen rumänischen Ortsnamen findet man – wie das nützliche Personenregister – im Ortsnamensregister unter der ungarischen Ortsnamensform). Eleonóra Erzsébet Géra zeigt die Rolle des Kaiserswerther Vorbilds

für die karitativen Institutionen der deutschen Reformierten in Ofen-Pest im 19. Jahrhundert auf. Die „Bildergalerie 2“ zeigt Dorf- und Stadtkirchen.

András Péter Szabó („Inhalt und Bedeutung der Widerstandslehre im Bocskai-Aufstand“ [1604/1605]), István M. Szijártó („Die Reformierten und die Frage des ständischen Widerstands im Königreich Ungarn im 18. Jahrhundert“), Péter Zakar („Kossuth – Moses der Ungarn. Das Kossuth-Bild der liberalen Geistlichen mit besonderem Blick auf die reformierten Pfarrer 1848/49“), László Tőkészki („Liberalismus und Reformiertentum zur Zeit des österreichisch-ungarischen Dualismus. Das Beispiel István Tiszas“) und Juliane Brandt („Das Wahlverhalten in den überwiegend reformierten Gebieten des Königreichs Ungarn zur Zeit des Übergangs in die Moderne“) entwerfen ein differenziertes Bild vom »Calvinismus als politische Tradition«: Bei Bocskais gegen Zentralisierung und Gegenreformation gerichteter ständischer Aktion war der Calvinismus nur eine Legitimationslinie. Szijártó betont die Ablösung des ständischen Konfessionalismus durch einen – nicht konfessionell gebundenen – ständischen Konstitutionalismus im Laufe des 18. Jahrhunderts, während Zakar bei der Auswertung von Predigten die Ausweitung des Kossuth-Kultes auf die anderen ungarischen Konfessionen aufzeigt. Tőkészki würdigt den wegen seines Widerstandes gegen das allgemeine und gleiche Wahlrecht und die Gleichberechtigung der Nationalitäten schon zeitgenössisch gescholtenen Tisza als christlichen Liberalen, der durch den Erhalt der bestehenden Ordnung das politische und soziale Gleichgewicht bewahren wollte. Brandt zeigt, dass es keine einfachen Zusammenhänge zwischen Konfession und Wahlverhalten gibt, sondern eher die partei gebundenen Netzwerke, deren Ablehnung, Abhängigkeit und Verflechtung von Kirche und politischer sowie wirtschaftlicher Elite in den letzten Jahren des dualistischen Ungarn bei der Wahlentscheidung ausschlaggebend gewesen sind.

„Fremdbildern und Selbstbildern“ ist der letzte historische Abschnitt vorbehalten. Ulrich A. Wien untersucht die „Wahrnehmung der Reformierten durch die siebenbürgisch-sächsischen Evangelischen im 16. und 17. Jahrhundert“, das heißt, in der Phase der „Formierung des konfessionellen Raums in Siebenbürgen“ [eher wohl *konfessioneller Räume*], dies im Prozess der konfessionellen Abgrenzung der seit 1572 auf die Confessio Augustana festgelegten Siebenbürger Sachsen. István Bitskey fasst die in Einzelfragen differenzierte Meinung des ungarischen Jesuiten Péter Pázmány (1570-1637) zur Religionsfreiheit der Calvinisten und Lutheraner zusammen. Botond Kertész resümiert die – letztendlich erfolglosen – Unionsversuche zwischen Lutheranern und Calvinisten in Ungarn 1791-1914, während Hans-Christian Maner in seinem Beitrag „Die Auseinandersetzung rumänischer Historiker mit dem siebenbürgischen Calvinismus im langen 19. Jahrhundert“ sich vor allem auf das Verhältnis zur orthodoxen Kirche konzentriert, wobei der ethno-nationale Aspekt nicht so im Vordergrund stand, wie in den Arbeiten des 20. Jahrhunderts. Zwei Beiträge zum Thema „Calvin heute“ beschließen den sorgfältig redigierten Tagungsband. Der Pfarrer der deutschsprachigen reformierten Gemeinde in Budapest, Zoltán Balog, äußert seine persönliche Sicht „Zur Aktualität des Calvinismus in Ungarn“, während Márta Fata und Máté Millisits anhand von Beispielen aus der schönggeistigen Literatur und vor allem der – durch Abbildungen illustrierten – Denkmalkultur „Calvin in der ungarischen Erinnerungskultur“ skizzieren.

Die Leistung des Bandes liegt vor allem in der Vermittlung der ungarischsprachigen Calvinismusforschung in die deutsche Wissenschaftslandschaft, in der sich in den letzten Jahren nur Juliane Brandt systematisch mit dem ungarischen Cal-

vinismus befasst hat. Es fehlen der für das Fürstentum Siebenbürgen (1526-1688) für die Konfessionsbildung entscheidende ständische Aspekt, die Auswirkungen in der Alltagskultur und die Frage einer calvinistischen Lebensform und des interkonfessionellen Zusammenlebens.¹ Ferner wünschte man sich die Anwendung der Methodik der Konfessionalisierungsforschung, bei der nach den politischen Herrschaftsbereichen differenziert untersucht wird, wie etwa bei der »ersten Konfessionalisierung« in der Frühen Neuzeit und der »zweiten Konfessionalisierung« im 19. Jahrhundert. Man vermisst auch die ausreichende Differenzierung zwischen Ungarn und Siebenbürgen mit ihren unterschiedlichen Religionsgesetzen unter den Habsburgern von 1690 bis 1848. Für mit Ungarn sonst nicht befassten Leserinnen und Leser hätte eine Einführung in die hier vorausgesetzten historischen und konfessionspolitischen Rahmenbedingungen die Orientierung in der dargebotenen Fülle der Fakten erleichtert.

Wolfgang Kessler

Viersen

SZABÓ, FERENC: *A Vatikán keleti politikája közeletről. Az Ostpolitik színe és visszája* [Die Ostpolitik des Vatikans aus der Nähe. Die Vorder- und die Rückseite der Ostpolitik]. Budapest: L'Harmattan 2012. 353 S. 21 Abb. ISBN 978-963-236-50-84.

Der Verfasser (geb. 1931) ist seit 1953 Jesuit. 1956 verließ er auf Anordnung des Ordens Ungarn, absolvierte seine theologischen Studien in Belgien und in Paris und war von 1967 bis 1992 Leiter der Ungarischen Abteilung des Radio Vatikan. 1992 kehrte er nach Ungarn zurück, wo er seitdem als Redakteur, Schriftsteller und Dozent eine rege Aktivität entfaltet. Während seiner römischen 25 Jahre war er unzählige Male offizieller Dolmetscher ungarischer kirchlicher und staatlicher Besucher im Vatikan, so auch bei Msgr. Casaroli und den Päpsten Paul VI. und Johannes II. Paul. Somit ist er zu einem wichtigen Zeitzeugen der vatikanischen Ostpolitik gegenüber Ungarn geworden.

Sein vorliegendes Buch ist eine umfangreiche Erweiterung und Zusammenfassung seiner früheren Darstellungen über das Thema, vornehmlich seines Aufsatzes, den er zum 70. Geburtstag seines Ordensbruders Imre András 1998 erstellt hat.¹

Szabós Studie ist in fünf Kapiteln gegliedert. Im ersten Kapitel behandelt er in sieben Abschnitten die Auseinandersetzung des Heiligen Stuhles und der Kirche mit dem kämpferisch-atheistischen Kommunismus seit Pius XI. (1922) vornehmlich anhand der französischen und italienischen Fachliteratur. Hier fällt es schon auf, dass Szabó die entsprechende deutsche Fachliteratur außer Acht lässt, vornehmlich die sehr kritische Auseinandersetzung mit der vatikanischen Ostpolitik.² In diesem Abschnitt ist die wichtigste Aussage diejenige über das Abkommen

¹ Vgl. etwa Juliane Brandt: Das Zusammenleben in ethnisch und konfessionell gemischten Siedlungen in Ungarn im Übergang von der Ständegesellschaft zur Moderne. In: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 49 (2007) 37-56.

¹ Ferenc Szabó: Három évtizedes együttműködés Páter Andrással. In: Studia Religiosa. Tanulmányok András Imre 70. születésnapjára. Hgg. András Máthé-Tóth, Mária Jahn. Szeged 1998, 114-124.

² Vgl. Karl-Joseph Hummel: Vatikanische Ostpolitik unter Johannes XXIII. und Paul VI. 1958-1978. München [u. a.] 1999.